

Gott zum Gruß ihr hochwohlgeborenen, ehrenwerten Bürger von Schwand!

Da Pfarrer Sinn heute verhindert ist, hat er mich gebeten zu ihnen zu kommen – zu dieser Kirchenführung. Er bedauert es sehr – hätte er doch gern auch mal in Schwabach vorbeigeschaut, wo seinem Sohn, dem Botaniker Zinn, mit der Namensgebung für diese Blume viel Ehre zuteil wird.

Aber, ich mach's gerne ihn zu vertreten, bin **ich** doch der verantwortliche Baumeister dieses Gotteshauses hier gewesen:

Muss ich mich dann noch vorstellen, oder kennen Sie jetzt meinen Namen?



Johann David STEINGRUBER

(* 25. August 1702 in Wassertrüdingen; † 5. November 1787 in Ansbach)

Nach nun über 250 Jahren kann ich heute noch einmal – hier vor Ort – mein Werk in Augenschein nehmen. Und ich muss sagen, ich bins zufrieden – es ist in einem prächtigen Zustand – wohl auch dank der guten Obhut und Pflege in den letzten Jahrhunderten durch diese Gemeinde.

Meine Kleidung – man saget mir: heute ein zeitgemäßer „**Sonntagsstaat**“.

Meine eigenen Prachtgewänder sind ja im Grab verrottet und so dachte ich, dass ich in diesem „Outfit“, dem Anlass entsprechend, gut und würdig gekleidet wäre? Aber, wie ich sehe, sie sind wohl eher im „leichten Kärwa-Gewand“ erschienen.

Doch nichts für ungut! Wo aber beginnen?

1750 war ich von Markgraf Karl Wilhelm Friedrich zum technischen **Leiter der** neugeschaffenen **markgräflichen Baudeputation** ernannt worden. Und bereits ein Jahr später konnte ich mit dem „Umbau“ dieses Gotteshauses beginnen.

Ich war inzwischen knapp 50 Jahre alt und hatte vorher schon dem Markgrafen Wilhelm Friedrich und danach der Gräfin Christiane Charlotte (als Vormund für ihren unmündigen Sohn) gedient. Zuerst war ich bei den Markgrafen nur als

„Stuccator“ beschäftigt. Später dann als „Designateur“. Sie hören: Französisch war damals „in“ – es war „en Vogue“.

Das Handwerk hatte ich von meinem Vater gelernt, einem Glaubensflüchtling aus Niederösterreich, der im „Onoldsbachischen“ Aufnahme gefunden hatte.

Meine richtige „Laufbahn“ begann aber, als ich mit 32 Jahren als „Designateur“ zum **Landbauinspektor** ernannt wurde.

In meiner aktiven Zeit baute ich insgesamt:

24 Kirchen, 18 Türme, 21 Schul- bzw. Mesnerhäuser, 40 Pfarrhäuser, fünf Brauhäuser, drei Rathäuser und vier Spitäler. Aber kurz nachdem diese Kirche hier vollendet war ebte die Bautätigkeit ab.

Mit der Amtsübernahme des Markgrafen Karl Alexander war die Überschuldung des Hofes unübersehbar geworden. Er war – ganz einfach „pleite“ - nicht mehr „kreditwürdig“. (es ging ja auch dem Ende entgegen. Knapp 20 Jahre später wurde die Markgrafschaft von Preußen gekauft).

Auf meinen **Dienstreisen** war ich schon öfter nach Schwand, an die Grenze des Markgrafentums zu Neumarkt gekommen – einem aufstrebender Markt – mit einer prosperierenden Taverne, aber mit einer inzwischen etwas **in die Jahre gekommenen Kirche**.

In Schwand erzählte man mir, dass bereits 1186 eine erste Kirche hier geweiht worden war, diese wurde dann aber 1450 nach 364 Jahren abgerissen und durch einen steinernen Neubau ersetzt. Dieser „steinernen“ Kirche wiederum waren nur knapp 100 Jahre beschieden. Sie wurde im Schmalkaldischen Krieg durch spanische Truppen komplett zerstört.

(Sie legten Ort, Kirche, Turm und Pfarrhaus in Asche – so steht es in der Chronik).

Der Wiederaufbau erfolgte bereits ein Jahr später als Hallenkirche, ähnlich der jetzigen – aber eben wesentlich kleiner.

Und deshalb bat nun die Marktgemeinde knapp 200 Jahre später vom Landesherren „um die Gnade“ auch eine neue, moderne Kirche bauen zu dürfen. Sie erhielten dazu dann auch die Genehmigung – mein Chef konnte somit zusätzlich etwas für sein Seelenheil tun (war er doch der wilde Markgraf) – und die Gemeinde musste den Bau ja selbst finanzieren (was seine Finanzen nicht zusätzlich belastete – er war ja sowieso immer chronisch knapp bei Kasse). Ich aber wurde zu diesem Kirchenbau als der „**maßgebende**“ Baumeister nach Schwand abgeordnet. **Maß - gebend** – im wahrsten Sinne des Wortes.

Es gab noch nicht **das Meter**, das wurde erst später „erfunden“

Unser Maß war das Maß des Markgrafen, (Elle und Fuß,) aber wichtiger waren **Teile – gleiche Teile** und die im Verhältnis: **3 - 4 - 5!** (Egal nun welche Maßeinheit)

3 = die Dreifaltigkeit (der **Vater** geht dem **Sohn** ganz schön auf den **Geist**),

4 = die Welt (die 4 Elemente: Feuer, Wasser, Luft und Erde)

5 = der Mensch mit seinen fünf Sinnen, fünf Fingern etc.

$3 + 4 = 7$ Himmel und Erde treffen sich

$3 \times 4 = 12$ (12 Apostel, 12 Monate, 12 Stunden – eine heilige Zahl)

Und **3:4:5** ergibt einen rechten Winkel – das Geheimnis der Baumeister

Kreis und Quadrat – der „goldene Schnitt“, das waren unsere weiteren Geheimnisse. Und sie alle zusammen – richtig eingesetzt - bewirkten, dass ein Gebäude eben „harmonisch“ war – die Proportionen stimmten.

Dazu hatten wir dann das LOT. Kein so toller Faden wie heute – aber die gleiche Funktion: etwas war im LOT = Senkrecht.

Das Kirchenschiff wurde abgerissen, der Kirchturm aber blieb stehen.

Und deswegen steht er auch heute noch im Osten und nicht im Westen der Kirche, wie es für einen „bewehrter Eingang“ (St. Lorenz) bei einem Neubau anzustreben gewesen wäre. Aus dem Osten kommt das Licht (die aufgehende Sonne, Jerusalem) – und das sollte man auch sehen, wenn man von Westen her die Kirche betrat – eben dem Licht entgegen ging.

In Schwand ist es jetzt aber so, dass jeweils zur Sommerrunde im Frühling und im Herbst die letzten Sonnenstrahlen am Abend durch das Oberlicht die Orgel und durch die offene Türe den Altar beleuchten. Dies ist ein Ergebnis der gelungenen Ausrichtung in **Ost – West!**

Das bestehende Kirchenschiff mit den engen Fenstern wurde also abgebrochen. Das Material – soweit möglich – wiederverwendet. Und es konnte so ein Neubau im Markgrafenstil entstehen. Das Langhaus wurde an den Turm angebaut. Die drei damals noch vorhandenen Altäre mit Holzbildwerken aus Nürnberger Werkstätten fielen der Umgestaltung zum Opfer. Sie wurden als „nicht evangelisch“ verkauft. Es sollte ja eine **evangelische Kirche** werden.

Das Ergebnis, eine „**Markgrafenkirche**“ sehen Sie hier vor sich: den sogenannten Kanzelaltar: „**Altar - Kanzel – Orgel**“ sind übereinander angeordnet. Dies spiegelt die protestantische Predigt- und Abendmahlsfrömmigkeit wider.

Die Kirche wurde so zu einer Predigtstätte mit der Kanzel als Mittelpunkt für die Gläubigen. Der Altar, an dem die Gemeinde das Abendmahl empfängt, die Kanzel, von der sie das Wort Gottes hört, und die Orgel, die sie zum Lob Gottes zu singen ermuntert. Sie liegen übereinander.

Der Altarraum ist vom Kirchenschiff nicht mehr getrennt, entsprechend der reformatorischen Erkenntnis vom Priestertum aller Glaubenden, das die Trennung zwischen Klerus und Laien, zwischen Priester und Volk aufhebt.

Am **Altar** sehen sie die **drei Bilder** aus der Bauzeit – heute neu gepflegt (wie ich feststellen konnte – finanziert durch Spenden von Gemeindemitgliedern): Geburt, Kreuzigung und Himmelfahrt Jesu – die drei Grundsäulen des Christlichen Glaubens. Dazu die Gedenktafeln an damalige Spender: Pfarrer Zinn und Simon Premser sowie eine Gedenktafel für die im Krieg 1870 / 71 Gefallenen aus der Kirchengemeinde.

Und vor dem Altar steht - auch immer noch - das **Taufbecken**. Es ist eine Spende zur Kirchengestaltung aus meiner Zeit. Es soll bei jedem Kirchenbesuch an die eigene Taufe, die Aufnahme als Täufling in die Gemeinschaft der Gläubigen erinnern. Daher soll es auch – und ist es in dieser Kirche – gut sichtbar sein. Neu hinzugekommen sind das Lesepult und der Altartisch. Sie sind zwar neu – passen aber gut in den Bestand. Und von hier aus dürfen auch Laien „vor-lesen“, selbst wenn sie nicht aus der Familie sondern nur aus der Verwandtschaft kommen.

Das **Langhaus** ist, wie sie sehen, ein Saalbau mit zwei umlaufenden Emporen, die von Säulen getragen werden. Das Ganze wird von hellen Fenstern beleuchtet. Die Gänge in der Kirche bilden ein Kreuz, was heute durch den neu hinzugekommenen, behindertengerechten Eingang, zusätzlich **noch stärker** sichtbar wird. Diese Tür stellt so nicht nur eine Veränderung, eine Ergänzung, sondern eine wirkliche Verbesserung des Bestehenden dar.

Drei der Fenster sind als **Glasfenster** gestaltet: Martha und Maria über dem südlichen Eingang, dem Hochzeitsportal (Geschichte von Martha und Maria) und jeweils ein buntes Glasfenster links und rechts vom Altar(Herz Jesu?).

Weitere Bilder im Langhaus – auch alle neu gepflegt (und von Spendern finanziert) - sind: Martinus Luther und Philipp Melanchton, eine Kopie der vier Apostel von Dürer und das Wappen des Markgrafen.

Alles zusammen erstrahlt in neuem – alten – Glanz. Ganz so wie schon zu meiner Zeit – die damalige Farbgebung wurde weitestgehend beibehalten. Auch dafür sag ich Dank!

Vom Kirchenschiff zum **Turm** (der ja nicht von mir stammt, sondern vom Vorgängerbau übernommen wurde): Bereits zu meinen Lebzeiten war der 33m(?) hochragende, spitze Kirchturm allerlei Stürmen ausgesetzt. Schon ein Jahr nach der Einweihung wurde er von einem Blitzschlag getroffen. Die angerichteten schweren Schäden mussten mit einem Aufwand von 214 Gulden beseitigt werden. Das entsprach ungefähr dem Jahresverdienst eines Handwerkers in diesen Tagen.

Wenige Jahre später schleuderte ein heftiger Sturmwind den Kirchturmknopf mit dem „Hahn“ zu Boden. Es wurden 163 Gulden für einen neuen, 65 Pfund schweren Knopf benötigt.

Und der Turm musste sich noch weiterer Stürme erwehren, wie man mir berichtete. Noch vier Mal wurde er von den Unbilden der Witterung in Mitleidenschaft gezogen – bevor zum Schluss auch noch schießwütige Individuen den Knopf als Zielscheibe missbrauchten.

Vor knapp 180 Jahren wurde das obere Fachwerkteil durch Quadersteine ersetzt. Er sollte so „stabiler“ werden – sind doch die Glocken dort oben. Und ja, er hat ja auch bis vor kurzem gehalten Und jetzt wurde auch er verstärkt!

Auch das Kirchenschiff, die Uhr und die Glocken wurden immer wieder gepflegt, drei Mal in den letzten 70 Jahren, wie man mir erzählte. Und zurzeit sind ja wieder Handwerker hier gut beschäftigt. Eine immerwährende Baustelle!

Ich muss schon sagen, das was die Bau- und Zimmerleute heutzutage leisten – alle Achtung! Das Mauerwerk wurde durch unsichtbare „Anker“ verstärkt, die altersschwachen Balken des Dachstuhls ersetzt und das gesamte Dachtragwerk



durch ein Stahlskelett zusätzlich gesichert. So etwas war zu meiner Zeit – leider – noch nicht möglich. Das Ergebnis aber sollte sein, dass dieses Gotteshaus auch die nächsten

mindestens 250 Jahre gut überdauert.

Ich sehe, mein Bauwerk ist hier in der Gemeinde Schwand in guten Händen.

Wie ich erfahren habe gibt es jetzt in dem neuen „Nachschlagwerk“ – sprich „Internet“, eine mehr als ausführliche Beschreibung von allem, was mit diesem Gotteshaus und der Kirchengemeinde Schwand zusammenhängt. Die will ich mir dann auch mal anschauen. Vielleicht erfahre ich ja auch noch etwas Neues über mich selbst, denn ich bin dort auch vertreten (wie man mir sagte).

Bei ihnen hier aber möchte ich mich bedanken, dass sie mir, altem Mann (bin ja schon über 300 Jahre alt), so aufmerksam zugehört haben:

Vielen Dank dafür– und viel Spaß beim Entdecken des Turms mit dem Uhrwerk und des Dachbodens mit dem alten Blasebalg. Hier sehen sie dann auch, über und neben der Tür zum Dachboden, die alten Ziegel des Vorgängerbaus im Turmmauerwerk stecken. Die Führung macht Pfarrer Hermann Thoma.

Und anschließend wünsche ich ihnen eine gute Zeit auf der Kirchweih. Das Weihefest dieser Kirche „Johannes des Täufers“ wäre zwar an Johanni (24. Juni) gewesen, aber auch heute, im August, lässt sich gut „Kärwa“ feiern.

Und ich werde dann noch kurz in meiner Geburtsstadt, Wassertrüdingen, auf der dortigen Gartenschau vorbeischaun.

Vielen Dank.

Führung in der Johanneskirche Schwand am Kirchweihsonntag, 11.08.2019

Alfred J. Köhl